

Axel Winterstein

# Der Viktualienmarkt

Mit Fotografien  
von Alexander Winterstein



Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:  
[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

*Alexander und Axel Winterstein bedanken sich bei den dargestellten Standl-Betreibern  
für ihre Geduld bei den Foto- und Gesprächsterminen.*

Juni 2017  
Allitera Verlag  
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München  
© 2017 Buch&media GmbH, München  
Herstellung und Umschlaggestaltung: Johanna Conrad  
Umschlagmotiv: Viktualienmarkt, Sommer 2016 © Alexander Winterstein  
Printed in Europe · 978-3-86906-932-6

# Inhalt

<b>Grußwort</b> .....	9
<b>Vorwort</b> .....	12
»An der Wiege Münchens steht die Wirtschaft« <b>Ohne Markt kein München</b> .....	15
Seit 1950 am Standl <b>Die Bäckerliesl auf dem Viktualienmarkt</b> .....	21
Marienverehrung auf dem Marktplatz <b>Papstbesuch, Ritterturniere und Malifikanten</b> .....	23
Das Spital zum Heiligen Geist <b>Ein Schutzbrief von Papst Innozenz</b> .....	29
Lavendel und Meersalzduftsackerl <b>Der Markt – ein inspirierendes Symbol</b> .....	32
Von Gauklern, Zahnbrechern und Pulvermachern <b>Jakobidult – ein Vorläufer des Viktualienmarktes</b> .....	34
Exklusives Fachgeschäft <b>Kämme, Haarschmuck und feine Seifen</b> .....	39
Von der Gebnachtsdult zum Christkindlmarkt <b>Parfum de Serail, Turiner Schokolade</b> .....	41
Auch Prominente kaufen ein <b>Beim Pferdemetzger alles frisch vom Ross</b> .....	45
Die Fleischbänke <b>Die Ursprünge des Viktualienmarktes</b> .....	48

Von »Kalbsschweifeln« und roten Jänkern <b>Metzgerläden: zwei Brüder, zwei Märkte</b> .....	50
Stationen des Viktualienmarktes <b>Vom Spital und Modernisierungen</b> .....	54
Zander – das Lieblingsgericht <b>Fisch vom Feinsten</b> .....	59
Auch das Zuchthaus musste dem Viktualienmarkt weichen <b>»Elegante Damen im kauflustigen Publikum«</b> .....	60
Die Gärtner <b>Alles im grünen Bereich</b> .....	65
Beliebte Kaiserin <b>Was Sisi mit Münchner Märkten zu tun hat</b> .....	67
Hunderte von Aromen <b>Kaffeerösten nach handwerklicher Art</b> .....	71
Schon immer Handel rund um den Viktualienmarkt <b>Blumenmädchen auf der Metzgerzeile</b> .....	72
Und am Faschingsdienstag Gastronomie ... <b>Blumen – ein Lebensgefühl</b> .....	77
Viktualien für München bis aus Russland <b>Rucola und das »Brot des Lebens«</b> .....	78
Der Gründer war Bierbrauer <b>Familiendtradition am »Sauren Eck«</b> .....	82
Vom Fisch und vom Fleisch <b>Ehezweist um einen Schweinebraten</b> .....	85
Viktualienmarkt fast am Stachus <b>»Große Unglücke konnten geschehen«</b> .....	89
»Ein höchst schätzbares Gewächs« <b>Kartoffeln aus dem Militärgarten</b> .....	92

Die Kartoffelstände <b>Vielfalt mit Sieglinde, Spunta und Grenaille</b> .....	97
Schon bei den alten Römern geschätzt <b>Gurken – eine wohltuende kosmetische Wirkung</b> .....	98
Met, der Germanentrunk <b>Süßes aus aller Welt im Honighäus’l</b> .....	103
Gewürze – früher so wertvoll wie heute Kaviar <b>Salzmarkt auf dem Promenadeplatz</b> .....	105
Rebenanbau in Sendling <b>Münchner Weinseligkeit</b> .....	110
Iberische und deutsche Feinkost <b>Käsefreuden und Weingenuss</b> .....	117
Die Münchner »Lebensnothwendigkeit« <b>Als dem Bier Ochsen-galle zugesetzt wurde</b> .....	119
Die Wege zum Markt <b>Von Ochsen, einem abgebrannten Bahnhof und von der Flößerei</b> .....	127
Die Großmarkthalle <b>Der Bauch von München</b> .....	133
Sechs Brunnen <b>Karl Valentin &amp; Co</b> .....	139
Veranstaltungskalender <b>Sommerfest und Wintertanz</b> .....	145
<b>Anhang</b> .....	150



# Grußwort

**L**iebe Leserinnen, liebe Leser,

zeigen Sie mir den Reiseführer über München, in dem der Viktualienmarkt nicht als absolut sehenswertes Highlight steht. Zwar heißt es in der Lebensmittelsatzung der Stadt München ganz nüchtern: »Der Viktualienmarkt ist eine öffentliche Einrichtung zur Versorgung der Bevölkerung insbesondere mit marktüblichen Lebensmitteln.« Diese Beschreibung verrät allerdings wenig über die Vielfältigkeit und Einzigartigkeit dieses Marktes, von dem viele behaupten, hier schläge das Herz Münchens am stärksten.

Zum einen ist der Viktualienmarkt der größte Supermarkt Münchens. Und das »Super« ist hier wörtlich zu verstehen. Kulinarisch betrachtet gibt es hier nichts, was es nicht gibt. Auf einer Fläche von knapp 19 000 Quadratmetern bieten 110 Händlerinnen und Händler regionales Gemüse, exotische Früchte, Wild, Geflügel, Gewürze, Käse, Fisch und vieles mehr an. Ein herzliches »Grüß Gott«, Kochtipps oder einen kleinen Ratsch geben die Händler gerne noch gratis obendrauf.

Zum anderen gilt der Viktualienmarkt als einer der wichtigsten Touristenmagneten unserer Stadt. Welche Besucherin oder Besucher lässt sich einen Bummel über den Viktualienmarkt entgehen? Kein Wunder also, dass der Markt inmitten der Altstadt zu den meistbesuchten Plätzen Münchens gehört. Hier auf dem Viktualienmarkt ist eben für alle Platz: Chinesen, Japaner, Amerikaner genießen das Marktflair genauso wie Italiener oder Franzosen. Und auf wen treffen die vielen »Zuagroasten« hier? Auf – und das gereicht dem Viktualienmarkt zweifellos zur höchsten Ehre – zahlreiche echte Münchnerinnen und Münchner, mal typisch grantelnd, mal freundlich lächelnd und das Leben in ihrer Freizeit bei einer kühlen Maß im Biergarten genießend.



Dass auch der hundertste Besuch auf dem Viktualienmarkt immer wieder Neues bietet, dafür sorgen schon die vielen kulturellen Veranstaltungen, denen der Markt regelmäßig als Kulisse dient.

Ob Matjes- und Gärtnertag, Spargelanstich, Maibaumaufstellen, das Brunnenfest oder der traditionelle Tanz der Marktfrauen – Kultur und Viktualienmarkt gehören einfach zusammen. Davon zeugen auch die sechs beliebten und stets mit Blumen geschmückten Brunnenfiguren des Marktes, die allesamt Münchner Humoristen und Volkssänger darstellen. Darunter auch Karl Valentin, dessen Nachname – genau wie der Viktualienmarkt – unbedingt mit »F« auszusprechen ist! Auch so eine Münchner Eigenart, die ungeschriebenes Gesetz ist. Diese ganz spezielle Mischung aus Kultur und kulinarischen Genüssen, Tradition und ständigem Wandel sowie Internationalität und Münchner Lebensart ist es, was den Viktualienmarkt ausmacht. Der Viktualienmarkt liegt nicht nur mitten im Herzen Münchens, er IST das Herz Münchens.

Mittlerweile findet sich der Markt sogar auf der bay-

erischen Landesliste des »Immateriellen Weltkulturerbes« wieder. In der Begründung heißt es: »Als ständiger, vorwiegend aus festen Buden bestehender Markt für Lebensmittel in der Altstadt von München verkörpert der Viktualienmarkt in besonderer Weise die urbane Markttradition. Aufgrund der mit dem Markt unmittelbar verbundenen gesellschaftlichen Komponente handelt es sich um weitaus mehr als einen bloßen Ort des Handeltreibens.«

Leider sind jedoch die 210 Jahre seit seiner Gründung nicht spurlos am Viktualienmarkt vorübergegangen. Vor allem der Zweite Weltkrieg hätte dem Markt beinahe ein Ende gemacht. Die Buden, so wie sie heute noch den Markt prägen, sind zum größten Teil Behelfsbauten aus der Nachkriegszeit, die den aktuellen Anforderungen an Waren- und Brandschutz sowie Hygiene längst nicht mehr gerecht werden können.

Dem Viktualienmarkt steht deshalb in den nächsten Jahren eine umfassende Sanierung bevor. Als Chef des dafür zuständigen Kommunalreferats mit den »Markthallen München« habe ich dafür ein ganz klares Motto vorgegeben: »Behutsam. Sanft. Liebevoll« – so soll die Sanierung des Viktualienmarktes ablaufen. Die Standl erneuern wir im Bestand je nach Bedarf mal mehr, mal etwas weniger, ohne dass sie ihren heute typischen Charakter verlieren. Die Händler sollen mit ihrer gesamten Sortimentsvielfalt nach der Sanierung ebenfalls am Markt bleiben. Zusammen mit den Händlerinnen und Händlern sowie der Bürgerschaft sichern wir so die Zukunft des Marktes für die nächsten Generationen.

*Axel Markwardt,  
Kommunalreferent der Landeshauptstadt München  
München, im Mai 2017*





MÜNCHEN  
REINHEITSGESETZ  
30. November Anno D[omi]ni  
Albrecht IV. Herzog von Bayern

# Vorwort

## Der sinnenreichste Münchner Platz

**F**lair und Feinkost: eine der zahlreichen Charakterisierungen für den Münchner Viktualienmarkt. Andere Belobigungen sind »grüne Insel« und »Magen und Herz von München«. Laut der Lebensmittelsatzung der Landeshauptstadt München handelt es sich um »eine öffentliche Einrichtung zur Versorgung der Bevölkerung insbesondere mit marktüblichen Lebensmitteln«. Das Motto des Marktes selbst benennt das Wesentliche: »Qualität & Frische erleben«. Ein Erlebnis – das ist der Viktualienmarkt in der Tat. Viele Touristen lenken als erstes ihre Schritte auf ihn und für die Münchner ist er sowieso im Wortsinn ein köstlicher Kult.

Der Viktualienmarkt bietet die Essenz von München. Das Münchner Lebensgefühl fokussiert sich hier wie sonst nirgends in der Stadt: Behaglichkeit und Schmankerl, Brauchtum und Biergartenseligkeit und natürlich Viktualien aus aller Welt. Globalisierung im positiven Sinn. Vielfalt und Exklusivität, dazu Blumen, Kunsthandwerk, bayerische Souvenirs und Naturprodukte für die Körperpflege. Nicht zuletzt hat der Viktualienmarkt auch eine soziale Funktion. Der »Ratsch« zwischen Kundinnen und Kunden und den in München so populären Marktfrauen gehört hier mit zum Einkauf – vor allem für Alleinstehende.

Erzählt in diesem Buch wird nicht nur das Werden und Gedeihen des Viktualienmarktes, sondern auch das des Marktes München. Die heutige Landeshauptstadt des Freistaates Bayern war zuerst ein *forum*, ein Marktflecken, und wurde erst dann eine Stadt, eine *civitas*. Zentrum Münchens war von Beginn an der heutige Marienplatz, früher einfach *platz* und später *Schranne* genannt. Die Bezeichnung »Schranne« stand zunächst nur für den Getreidemarkt, wurde dann aber auf den ganzen Markt angewendet. Aber auch ringsum fand immer schon Handel statt. Die Namen »Rindermarkt«, »Roßmarkt« und »Weinstraße« erinnern daran. Am Jakobsplatz war für die vielen Pferde der »Heumarkt« eine wichtige Versor-

gungsstation und außerdem beherbergte der Jakobsplatz rund 500 Jahre lang die berühmte Jakobidult.

Aus der Schranne entwickelte sich seit 1807 der Viktualienmarkt, heute mit 110 Händlern auf einer Fläche von 18 591 Quadratmetern, aber da sich der Umzug in den Hof des Heilig-Geist-Spitals lange hinzog, bildeten Schranne und Viktualienmarkt in dieser Zeit im Wortsinn einen gemeinsamen Markt – so wie heute wieder. Im Advent glänzt der Christkindlmarkt auf dem Marienplatz bis hin zum Rindermarkt in vertrautem Nebeneinander, und zusätzlich reichen die insgesamt 157 Buden dann auch in die Wein-, die Rosen- und die Kaufingerstraße hinein.

Vorgestellt werden Standlbetreiber und auch die Geschichte der von ihnen angebotenen Viktualien ist ein Thema, der festen und der flüssigen. Woher, wie und wann gelangten diese nach München? Was aßen die Münchner früher, worauf mussten sie verzichten?

Recht typisch für den Viktualienmarkt ist auch, dass er sich in Wesen und Aussehen über die vergangenen Jahre hinweg kaum geändert hat. Schon die ersten Gespräche auf dem Markt für diese Neuauflage des Buches ergaben dieselben Eindrücke wie bei den Recherchen vor elf Jahren. Neue Gesichter an einigen Standln, aber ansonsten Vertrautheit, auch der eher ländlicheren Art mitten in der City, wenn Standlfrauen mit grüner Gießkanne ihr Wasser an einem der Laufbrunnen holen. Mehrere Standl haben kein fließendes Wasser. 2019 steht eine Sanierung an, »behutsam und sanft«, so die Stadt. Auffallend an Neuem vielleicht das Angebot für eine Zielgruppe, die keinen Einkauf für daheim zu tätigen hat, sondern Devotionalien der artigsten Art sucht: für die Touristen. Im Angebot hier scheinen der Fantasie im Ersinnen von bayerischen und Münchner Souvenirs kaum Grenzen gesetzt. Man merkt, der Markt ist noch mehr als zuvor ein Touristenmagnet allererster Güte.

*Axel Winterstein, München im Mai 2017*



Kampferprobter Ritter:  
Herzog Otto I. – der Erste  
in einer langen Reihe von  
Wittelsbacher-Herrschern  
über München und seine  
Märkte.



## »An der Wiege Münchens steht die Wirtschaft«

---

# Ohne Markt kein München

**M**it Marktrechten begann alles. »An der Wiege Münchens steht die Wirtschaft«, so der Historiker Karl Bosl. Und der ehemalige Direktor des Stadtarchivs, Michael Schattenhofer: »München trat 1158 als Marktort, *forum*, ins Licht der Geschichte.« (Schattenhofer 1984) Der gewaltsamen Verlegung einer Brücke und eines Marktes verdankt München seine erste urkundliche Erwähnung und dann seinen Aufstieg zum Handelszentrum und zur Residenz. Das Schriftstück ist die berühmte Augsburger *conventio* (Übereinkunft) vom 14. Juni 1158, in der Kaiser Friedrich Barbarossa den Streit zwischen Bischof Otto I. von Freising und Herzog Heinrich dem Löwen entschied.

Heinrich war Abkomme »einer stolzen Ahnenreihe, der Welfen, die bis in die Karolingerzeit zurücklieft«. (Hubensteiner 1992) Das Geschlecht stamme aus dem Schwäbischen und Heinrich sei ein Mann »voll eiserner Willenskraft und stolzem Selbstbewusstsein« gewesen, »rücksichtsvoll in seiner Selbstsucht und erbarmungslos in seinem Hass [...] unter allen Bayernherzögen des Mittelalters zweifellos die stärkste und eigenartigste Persönlichkeit«. (Hubensteiner 1992)

In Heinrichs Münchner Denkmal ist das unverhohlene Gewalttätige in seinem Wesen in offener Deutlichkeit umfasst: In voller Rüstung und mit gezogenem Schwert steht er am Alten Rathaus, allerdings an der Rückseite, zum Tal hin und somit wenig beachtet, aber wiederum richtungsweisend der Isar zugewandt, wo er eine Brücke errichten ließ, die München zum Schicksal wurde.

Heinrich hatte die zu Freising gehörende Zollbrücke in *feringen* (heute Oberföhring), unweit der

heutigen Isarholzbrücke bei St. Emmeram, zerstört und den Übergang sowie Markt und Münze isaraufwärts nach einer Örtlichkeit *apud munichen* (bei den Mönchen) verlegt, einem Bauerndorf, wahrscheinlich auf dem vor den Hochwassern der Isar sichereren Petersbergl oder auch am heutigen Altheimer Eck (Altheim = Altes Heim) gelegen.

Zum Namen *munichen* schreibt Schattenhofer: »Mönche standen an ihrer [der Siedlung] Wiege. Darüber bedeutet es wenig, daß über das Woher dieser Mönche wie über den vorwelfischen Siedlungskern überhaupt das Letzte zu wissen versagt bleibt.« (Schattenhofer 1984) Andere Meinungen sehen eine Zugehörigkeit von *munichen* zum Kloster Schäftlarn. Richard Bauer ist der Ansicht, in dem Namen drücke sich »nicht die personelle Anwesenheit von Mönchen aus«. Vielmehr »muß der Name um 1158 schon ein formelhaft erstarrter Ortsname gewesen sein; denn anders ist es schwerlich zu erklären, daß man in den lateinischen Urkundentext die deutschsprachige Formulierung *nunichen* eingesetzt hat«. (Bauer 1992) »Formelhaft erstarrt«: demnach müsste eine Siedlung schon eine (längere?) Zeit bestanden haben.

Der Bischof von Freising verlor mit dem Verlust der Brücke auch die dortigen Zolleinnahmen und die bayerischen Herzöge, später die Stadt, mussten als Entschädigung künftig ein Drittel der Zolleinkünfte an den Bischof von Freising abführen. Die Abgabe, von der Stadt später in der Regel als jährliche Pauschale bezahlt, galt bis 1852! Erst dann befreite sich München mit einer Abfindung von 987 Gulden an den bayerischen Staat von dieser Verpflichtung. Der Staat hatte nach der Säkularisation von 1803 diese »Rekognition für die Verlegung der Brücke« vom Freisinger Hochstift übernommen.

Herzog Heinrich begann bald mit dem Bau einer *murus*, einer gemauerten Stadtbefestigung, wobei er damit wohl auch für eine militärische Sicherung der Brücke Sorge getragen haben mag, und 1173 wird bereits ein Aufseher über die Befestigung namens *Ortolf* genannt. Ebenfalls in den 1170er-Jahren findet sich in Urkunden des Angerklosters und aus Inndersdorf schon die Bezeichnung *civitas* (Stadt) für die Siedlung.

Aus dieser herrschaftlichen Verfügung von 1158 heraus beanspruchten die Landesherren stets zahlreiche, die Stadt betreffende Rechte und nicht zuletzt das »Marktregal«. Die Landesherren regelten bis ins 19. Jahrhundert die Modalitäten der Münchner Märkte und Dulten. Nicht selten griffen sie auf Bitten des Rates der Stadt bei wichtigen Lebensmitteln wie Getreide, Fleisch und Bier auch immer wieder in die Preisgestaltung auf den Märkten ein, regelten in Notzeiten sogar die Menge der zu handelnden Viktualien – und bestimmten schließlich 1807 auch die Stelle, an die der Viktualienmarkt zu verlegen sei, nämlich in den Hof des Heilig-Geist-Spitals. Zuvor gegangen war 1802 eine kurzfristige Verlegung auf den aufgelassenen Friedhof von St. Peter, doch dort war es schon bald zu eng geworden.

An der Entscheidung von 1807 dürfte der mächtige Graf Maximilian von Montgelas (1759–1838, Minister 1799 bis 1817) mitgewirkt haben. Die Montgelas sind alter französisch-savoyischer Adel. Der Vater war unter Kurfürst Max III. Joseph in bayerische Dienste getreten und hatte es bis zum General gebracht. Der Sohn Maximilian Carl Joseph Franz de Paula Hieronymus Graf von Montgelas, 1759 in München geboren, war lange Privatsekretär und Berater bei Herzog Karl August von Zweibrücken und dessen Bruder Max Joseph gewesen, kam mit dem neuen Kurfürsten Max IV. Joseph am 20. Februar 1799 nach München und wurde schon wenige Tage danach zum »Wirklichen Geheimen Staats- und Konferenzminister« ernannt.

An Montgelas erinnern eine Skulptur auf dem Promenadeplatz sowie ein großes Bronzerelief an der Ecke Törring-/Montgelasstraße in Bogenhausen. Etwas oberhalb davon, an der Stelle des heutigen Bundesfinanzhofes, befand sich Montgelas' Land-

und Sommersitz samt »Gräflich Montgelas'schen Naturgarten«. Die Inschrift benennt auch den Architekten der Gartenanlage:

*Friedrich Ludwig von Skell 1750–1823  
Maximilian Graf von Montgelas 1759–1838  
Den Gestaltern des »neuen Bayern« und der  
Stadt München zum Gedenken.  
Hier am Edelsitz Stepperg zu Bogenhausen  
haben sie Staatskunst und Gartenkunst  
glücklich verbunden*

Den Isarübergang bei Föhring auf der Straße von Salzburg nach Augsburg hatte es schon zu Römerzeiten gegeben, einen weiteren bei Grünwald. Die Stelle der jetzigen Ludwigsbrücke würde zwar, so ein »Bautechnischer Führer durch München« aus dem Jahr 1879, einer Brücke seit altersher durch »zahlreiche Verzweigungen, Werder- und Sumpfbildungen mannigfache Hindernisse« in den Weg legen (Werder = Flussinseln), aber nach Richard Bauer sei es durchaus wahrscheinlich, dass gerade »die Verästelungen des Flusslaufes mit den dazwischenliegenden Inseln schon seit frühen Zeiten zur Überquerung der Isar benutzt wurden«. (Bauer 1992) Der Preis für die neue Brücke hier bei der ständig mäandernden Isar war dann in den folgenden Jahrhunderten immer wieder deren Zerstörung bei Hochwassern, weswegen die Brücke stets nur aus Holz wieder aufgebaut wurde. Erst seit 1750 gab es in München eine steinerne Brücke.

Mit ein Grund für die Verlegung der Brücke war das einnahmeträchtigste Handelsgut des Mittelalters: Salz, als *sal* in der Kaiserurkunde von 1158 erwähnt. Salz war bis ins 19. Jahrhundert nicht nur Gewürz, sondern in Zeiten ohne maschinelle Kühlung und ohne Dosenkonserven auch das wichtigste Konservierungsmittel. Mit der Brücke leitete Heinrich der Löwe nun die alte Salzstraße über München, die Brücke blieb bis 1804 die einzige in München und war somit für die Belieferung der innerstädtischen Märkte stets von vitaler Bedeutung. Und vielleicht passt es zur Geschichte von München und dem Salz, dass sich Montgelas, der Schöpfer des modernen Bayerns, seinen Amtssitz auf einem ehemaligen Salzstadel am Promenadeplatz bauen ließ.

1780 waren die dortigen Salzstadel an den Beginn der heutigen Arnulfstraße, die dann auch zunächst Salzstraße hieß, verlegt worden. Das Montgelas-Palais gehört heute zum Hotel »Bayerischer Hof«, die mächtigen Kellergewölbe im »Palais Keller« sind noch jene des mittelalterlichen Salzstadels.

Die Entwicklung und das Gedeihen zu einer *civitas* hat München wesentlich dem Salzhandel zu verdanken. Salz war schon als Fernhandelsgut eine Besonderheit und musste in München von Anfang an zwischengelagert und zum Verkauf angeboten werden. Das Wort »Niederlage« im Sinn von Zwischenlager oder Zweigniederlassung erinnert daran. Bekräftigt wurde dieses Privileg durch zwei kaiserliche Verfügungen von 1332. Damals bestätigte Kaiser Ludwig der Bayer (1281/82–1347, König seit 1314, Kaiser seit 1328) der Stadt München das Recht der Salzniederlage und des Salzhandels und verfügte, dass Salz zwischen Landshut und dem Gebirge *alein durch ünser s(t)at ze Munchen* geführt werde. »Diese Urkunden«, so Helmuth Stahleder, »gehören zu den wichtigsten Handelsfreiheiten der mittelalterlichen Stadt München, auch wenn sie von Zeit zu Zeit von den Herzögen, ja auch vom Kaiser selbst vorübergehend außer Kraft gesetzt wurden.« (Stahleder 1995)

Der Handel Münchens war seit altersher vor allem nach Osten und Südosten, entlang der Donau sowie seit den Zeiten der Römer nach Süden ausgerichtet. Aus dem Osten, also über die Brücke, kamen außer dem Salz aus Reichenhall Getreide, Vieh und Gemüse aus dem Gäuboden sowie Waren aus Wasserburg nach München. Wasserburg war jahrhundertlang praktisch der Schiffshafen von München, denn der Inn war, im Gegensatz zur unberechenbaren Isar, schiffbar. Auf dem Inn wurden etwa Wein aus Südtirol, Salz aus Tirol, Baumaterialien und manchmal ebenfalls Getreide angelandet. Erst nach der Aufhebung der innerdeutschen Zollgrenzen 1834 orientierte sich der Münchner Handel in größerem Maße auch nach Norden. Niederbayern ist auch heute nach wie vor ein bedeutender Lieferant für die Großmarkthalle und den Viktualienmarkt.

Heinrich der Löwe verlor sein Herzogtum 1180. Er hatte sich »vom Glück verwöhnt und im Vollgefühl eigener Kraft« (Hubensteiner 1992) geweigert,

Kaiser Friedrich Barbarossa bei einem Italienzug Waffenhilfe zu leisten: Er kam in die Reichsacht und auf einem Reichstag 1180 zu Regensburg wurde der Schiedsspruch von 1158 widerrufen: Markt und Brücke sollten dem Bischof von Freising zurückgegeben werden, aber die Brücke blieb. Doch die Zolleinnahmen gingen laut Stahleder offenbar wieder an den Bischof, der außerdem in München noch Herrschaftsrechte behielt. Bis 1240, als in München ein bayerischer Landtag mit entsprechenden Beschlüssen über die Herrschaftsverhältnisse in der Stadt stattfand, gelang es den neuen Herzögen jedoch, die Bischöfe, auf »usurpatorische« (Bauer 1992) Art und Weise »hinauszudrängen« sowie auch die Zolleinnahmen zurückzuerlangen. Im Verlauf der Machtkämpfe kam es 1230 sogar zu einer Absetzung des seinerzeitigen Bischofs von Freising durch Papst Gregor IX. Der Bischof soll gegenüber dem Herzog allzu »willfährig« gewesen sein.

Die neuen Herzöge und damit die neuen Stadtherren auf Jahrhunderte hinaus waren die Wittelsbacher, der erste Herzog Otto I. (1117–1183, reg. ab 1180), Graf von Scheyern, Graf von Wittelsbach, war »ein säbelrasselnder Ritter«. (Adalbert von Bayern 1995) Um 1115 waren seine Vorfahren »aus Gründen, die uns nicht benannt sind, vielleicht, weil sie in der Gegend größeren Besitz erworben hatten« (Adalbert von Bayern 1995) von ihrer Stammburg in Scheyern in eine neu erbaute Burg in einem Ort namens Wittelsbach auf einer Anhöhe nahe dem heutigen Aichach gezogen.

Otto war ebenfalls noch 1180, im September, vom Kaiser im thüringischen Altenburg mit dem bayerischen Herzogtum belehnt worden – als Belohnung für eine legendär gewordene Heldentat in der Veroneser Klause bei einem Italienzug des Kaisers. Otto hatte sich mit 200 Bayern von Ortskundigen über unwegsames Gelände in den Rücken eines Raubritters namens Alberich führen lassen, der das Heer des Kaisers nur gegen Bezahlung hatte passieren lassen wollen. Die Bayern, heißt es mit Stammelstolz bei Adalbert von Bayern, »fielen plötzlich von oben über die verblüfften Wegelagerer her [...]. Allen voran stürmte Otto von Wittelsbach mit dem Reichsbanner«. (Adalbert von Bayern 1995) Das

Denkmal des solcherart Gerühmten, Otto I., Herzog von Bayern, steht vor der Staatskanzlei auf der Hofgarten-Seite.

Bedeutsam für München und damit die Märkte handelte der vierte Wittelsbacher Herzog: Ludwig II. der Strenge (1229–1294, reg. ab 1253) begann um 1255, sich in München einen Wohnsitz zu bauen: die »Alte Veste« beziehungsweise den »Alten Hof«. Diese Erhebung zu einer Residenz, auch wenn sie zunächst noch keine ständige war, erwies sich nicht nur als enorm bedeutend für die weitere Entwicklung von München, sondern auch für die der Märkte; denn nicht zuletzt entwickelte sich der Hof, der unter dem prunk- und prachtliebenden Kurfürsten Max Emanuel (1662–1726, reg. ab 1679) nicht weniger als 2000 Personen umfasste, auch zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor und war spätestens seit dem 16. Jahrhundert, als München »fürstliche Stadt« genannt wurde, Image bildend für auswärtige Händler.

Weiteren Umsatz für die Märkte brachten schon ab dem 13. Jahrhundert trotz ihrer teilweisen Eigenversorgung die Klöster und mit Kurfürst Maximilian I. (1573–1651, Kurfürst seit 1623) das Militär, als München Garnisonstadt wurde. 1794, also kurz vor der Säkularisation von 1803, gab es in München 19 Klöster.

Für den Befestigungs-, Häuser- und Brückenbau strömten in *munichen* Arbeiter, Handwerker und Fuhrleute herbei, darunter wohl auch manch »zusammengelaufenes Volk«. (Reber 1978) Menschen und Vieh mussten mit Viktualien (lat. *victualia* = Lebensmittel), Futter und Heu versorgt werden.

Der Markt entwickelte sich, von Anfang an wohl auf dem *platz*, wie der heutige Marienplatz lange hieß, zunächst im Bereich heutiger Rindermarkt/Ecke heutiger Marienplatz. Das Wachsen und Prosperieren spiegelt sich in den Erstnennungen, oft in Chroniken von Klöstern:

- 1195 *mercatores de Munichen*, Münchner Kaufleute
- 1227 *pellifex*, Kürschner
- 1242 *foro peccorum*, Rindermarkt
- 1239 *Conradus iuxta portam superiorem*, Konrad beim oberen Tor, erstmalige Nennung eines

Stadtttores, später Schöner Turm oder Kaufinger Turm

- 1253 *macellum in foro*, Fleischbänke, Schlacht- und Verkaufsstellen auf dem *platz*
- 1253 erstmalige Erwähnung von »Tal«, später ebenfalls oft Marktgeschehen
- 1253 *unter den Watmangern*, Verkaufsstände der Tuchhändler vor der Häusergruppe am *platz* zwischen späterem Altem Rathausurm und Einmündung Rindermarkt
- 1255 *ius vendendi panes in foro*, das Recht, auf dem *platz* Brot verkaufen zu dürfen: Brotbänke
- 1257 Entstehung der Jakobidult im Zusammenhang mit einem Ablassbrief von Papst Alexander IV. Das Wort *Dult* wird (auch) von *indultum* = Ablass abgeleitet; althochdeutsch *tult* aber bedeutete ursprünglich Ruhezeit

#### um

- 1260 Neubau von St. Peter begonnen
- 1269 *granator*, Getreidehändler
- 1274 *irhere*, Ircher = Weißgerber
- 1369 *rossmarkt*, Pferdemarkt am Unteranger
- 1432 *rossarct*, nicht nur für Pferde, sondern auch für andere Tiere zuständig, also ein Tierarzt
- 1465 *neue Metzg Ecke Neuhauser Gasse/Färbergraben* für auswärtige Metzger

Zunächst und auch noch bis in die Neuzeit war dieser Markt ein Bauernmarkt, wobei nicht wenige Bauern immer wieder am eigenen Essen sparten, um Eier, Milch, Butter und Schmalz nach München liefern und daran verdienen zu können. Butter galt lange als Delikatesse und war entsprechend teuer. Doch schon bald tauchten auch die ersten Händler auf, »Käufel« oder »Fragner« genannt. Allmählich bürgerte es sich ein, dass viele Händler und Bauern in ihrer jeweiligen Tracht auf dem Markt erschienen, um dadurch Frische, Qualität und Herkunft ihrer Waren zu signalisieren.

Die älteste Wasserstelle in München: der Fischbrunnen auf dem Marienplatz ►







Zum Denkmal geworden: Pferde zur Erinnerung an den vor der Autozeit überaus wichtigen »Roßmarkt«

Dieser Münchner Markt mit seinen zahlreichen Nebenmärkten entwickelte sich nicht nur zum Bauch von München zur Versorgung der Bevölkerung mit Viktualien, er war jahrhundertlang auch eine Art Warenhaus für den täglichen Bedarf: für Haushaltsgeräte, Messer, Seife, Nadeln, Tuche (Kleiderstoffe) und so weiter. Auf dem Markt befand sich auch der erste Münchner Brunnen, 1318 erstmals erwähnt, allerdings an einer nicht mehr verifizierbaren Stelle. Sicher lokalisierbar ist aber ab 1343 der heutige Fischbrunnen, anfangs nur ein einfacher Zieh- und Schöpfbrunnen und *fons civium* (Bürgerbrunnen), dann »Marktbrunnen« und etwa ab 1625 »Fischbrunnen« genannt und heute die einzige erhaltene, wenn auch mehrmals um- oder neugebaute Was-

serstelle aus dem alten München. Deswegen ist an ihn auch altes Brauchtum gebunden: der Metzgersprung als Freisprechung der Metzgerlehrlinge und das fröhliche Geldbeutelwaschen der Politiker am Aschermittwoch.

Die Bezeichnung *platz* wandelte sich allmählich zu »Schranne«. Das althochdeutsche *scranna* stand zunächst für (Gerichts-)Schranke, das mittelhochdeutsche *schranne* dann für »Stand« im Sinne von (Verkaufs-)Stand für Brot oder Fleisch. Später bürgerte sich »Schranne« für (Getreide-)Stand beziehungsweise den 1296 erstmals erwähnten Getreidemarkt ein und wurde schließlich auch für den ganzen Markt benutzt. Das Wort ist nur in Süddeutschland gebräuchlich.

## Die Bäckerliesl auf dem Viktualienmarkt

**G**etreide und Brot gehörten von Anfang an zum Münchner Markt und sind heute auch auf dem Viktualienmarkt sogar mit dem wohl bekanntesten Stand verbunden. »Bäckerliesl« steht hier, jeder kennt die Bäckerliesl nur unter diesem Namen, sie ist eine Institution. Der volle Name lautet Elisabeth Forstner (\*1925). Schon seit 1950 steht sie auf dem Viktualienmarkt, jetzt aber nur noch einmal in der Woche. Nor-

malerweise sind ihr Ehemann Josef Forstner sowie die beiden Verkäuferinnen Dominique Schröder und Gerti Nicht am Standl. Josef Forstner ist seit 1970 auf dem Markt, ein »Mannsbild«, dessen Markenzeichen ein markanter Schnurbart ist. Ebenfalls seit 1970 sind sie verheiratet. Josef Forstner stammt von der Schwanthalerhöf' und war vor seiner Tätigkeit auf dem Viktualienmarkt Friseur.



Sorgen für das tägliche Brot: Josef Forstner mit Dominique Schröder und Gerti Nicht (rechts) am Stand der Bäckerliesl

Elisabeth Forstner wurde in Sauerlach geboren und arbeitete zunächst in einer Münchner Bäckerei, die nach der Straße am Hauptbahnhof »Schillerbäckerei« genannt wurde und heute nicht mehr existiert. Eines Tages schlug sie ihrem Chef einen Verkauf auf dem Viktualienmarkt vor. Und so begann ihre Karriere zur Bäckerliesl: Sie sei damals auf dem Markt »die Kleinste« gewesen und habe »das frechste Mundwerk« gehabt, sagt sie.

Seit 1963 werden die Forstners mehrmals täglich von der oft prämierten Bäckerei Markus Schmidt in

der Neumarkter Straße beliefert, und seit 2015 sind Josef Forstner und Markus Schmidt auch Partner des Standls. Die Bäckerei hat außer dem Viktualienmarkt acht Filialen in München und kann auf eine Tradition bis 1844 zurückblicken.

Es gibt bei den Forstners auch Mehl und Semmelbrösel. Eine Spezialität ist ein doppelt lang auf Steinplatten gebackenes Bauernkrustenbrot. Insgesamt werden auf dem Viktualienmarkt an zehn Standln Brot und Gebäck verkauft.



Köstliche Angebote während des ersten Brotmarktes auf dem Viktualienmarkt vom 16. bis 20. Mai 2017: Mitarbeiter der Bäckerei »Brotzeit« (links) und Xenia Varga von »Ziegler« (rechts). Insgesamt nahmen elf Münchner Handwerksbäcker der Bäcker-Innung München und Landsberg an der Aktion anlässlich des Jubiläums »210 Jahre Viktualienmarkt« teil. Unter dem Motto »Entdecken und genießen« waren mit ihren Produkten auch vertreten: Brücklmaier, Zöttl, Neuling, Rischart, Hoffmann's, Reis, Traublinger, Wimmer und Riedmair.

## DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm  
unter:

[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

[www.facebook.com/AlliteraVerlag](https://www.facebook.com/AlliteraVerlag)

### Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München  
[info@allitera.de](mailto:info@allitera.de) • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •  
[www.allitera.de](http://www.allitera.de) • [www.facebook.de/AlliteraVerlag](https://www.facebook.de/AlliteraVerlag)